

Inhalt

Vorwort	7
An Josephine Peabody	10
An Khalil Gibrans Vater Khalil Saad Gibran	19
An Amin Gorayib	23
An Jamil Maaluf	38
An Nachle Gibran	47
An Mary Haskell	62
An einen Freund	164
An Amin Rihani	167
An den Priester Bulos al-Kfuri	176
An Yussuf Huwayek	179
An May Ziadeh	182
An Witter Bynner	272
An Corinne Roosevelt-Robinson	281
An Abd al-Masih Haddad	291

An Emil Zaidan	293
An Edmond Wehbe	305
An Amin Maschreq	307
An Mikhail Nuaimh	310
An Frau Giacobe	341
An Marita Lawson	342
An Adele Watson	357
An Asad Rustum	358
An die Vicomtesse Cäcilie von Lautenberg	360
An Butros Hanna Daher	364
An Helene Ghostine	366
An June Bulos	371
An Marie Janni	372
An Marie Qahwaji	375
An Felix Fares	377
Bibliografie	379

Vorwort

Wer den Autor des »Propheten« näher kennenlernen möchte, sollte seine Briefe lesen. Während Gibran uns in seinen Werken nur im Spiegel ihrer Protagonisten erscheint, begegnet er uns in seiner Korrespondenz unmittelbar und persönlich: Wir erhalten Einblick in sein Leben in Amerika, Paris und im Libanon. Wir erfahren von seinem zwiespältigen Verhältnis zum »Land der Maschinen«, wo der Dollar »angebetet« wird, das aber auch das Land der Freiheitsstatue und von Dichtern wie Walt Whitman und Ralph Waldo Emerson ist. Wir erfahren von seiner Liebe zu seiner orientalischen Heimat, die er in der Emigration verklärt, ohne sie zu verschonen mit seiner Kritik an ihrem Traditionalismus und Fatalismus. Wir entdecken seine Träume, Vorlieben und Ideale, erfahren von der Genese seiner Werke und von anderen Werken, die er plante und nicht realisieren konnte. Wir werden Zeuge seines sich immer verschlechternden Gesundheitszustandes.

Inhalt und Stil dieser Briefe sind so unterschiedlich wie ihre Adressaten: Neben Briefen an ranghohe Persönlichkeiten wie Präsident Roosevelts Schwester oder die Vicomtesse Lauterbach gibt es Briefe an sein Modell Marita, die er als Nichte adoptiert und für die er Tee- oder Kaffeeparties organisiert, oder auch an seinen Verwandten Nachle, mit dem er Kindheitserinnerungen beschwört. Einen großen Raum nehmen die Briefe an Verleger, Künstler und Schriftsteller ein. Unter den arabischen Dichtern sind es vor allem Nuaimah und Rihani, mit denen er die Renaissance der arabischen Literatur eingeleitet hat. Den größten Anteil aber haben die Briefe an seine Freundinnen und Geliebten. Da sind vor allem seine drei Musen zu nennen: die amerikanische Dichterin Josephine Peabody, seine erste

amerikanische Geliebte, mit der ihn eine schwärmerische Freundschaft verbindet, die Schulleiterin Mary Haskell, die ihn ganz entscheidend materiell und moralisch unterstützt hat, sowie seine orientalische Muse, die Schriftstellerin May Ziadeh, die in Ägypten lebte, und mit der ihn eine platonische Freundschaft verband.

Diese facettenreiche Sammlung von etwa 300 Briefen stellt nur einen Bruchteil seiner umfangreichen Korrespondenz dar. Wie wir von seinen Biografen erfahren, ist ein großer Teil dieser Korrespondenz verloren gegangen. Antoine Gattas Karam schreibt in seiner Biografie, dass er im Jahre 1938 noch zweihundert Briefe im Gibran-Museum in Bcharre gesehen habe, die alle in den Jahren 1958–1968, als er wegen seiner Recherchen oft dort war, bis auf wenige verschwunden waren (Karam 160f.).

Barbara Young, die in Gibrans letzten Lebensjahren seine Sekretärin war und auch nach seinem Tod Zugang zu seinem Studio hatte, antwortet auf eine Anfrage von Mary Haskell, dass sie hunderte von Gibrans Briefen an die Brieffreundinnen zurückgeschickt habe und andere Briefe auf Bitten der Empfängerinnen hin vernichtet habe (J. u. K. Gibran, 414). Gibrans Cousin, Namensvetter und Biograf berichtet, dass Gibrans Schwester Mariana nach Gibrans Tod eine Fülle von Post erhielt, von der sie mindestens 200 Briefe in seiner Anwesenheit vernichtet habe (J. und K. Gibran, 2). Andere Korrespondenzen sind erst kurz nach Erscheinen der ersten Ausgabe der letztgenannten Biografie wiederaufgetaucht (J. u. K. Gibran, 423f.; 432f.). Es handelt sich vor allem um den Briefwechsel mit Gertrude Berrie und Gertrude Stern, die beide nach dem Tod von Gibrans Cousin an ein Museum in Mexiko verkauft wurden und bisher noch nicht veröffentlicht wurden.

Diese Sammlung enthält also alle uns auffindbaren Briefe, die in arabischsprachigen sowie englisch- und französisch-

sprachigen Werkausgaben, Briefsammlungen oder Biografien veröffentlicht worden sind. Unberücksichtigt blieben die Geschäftsbriefe mit dem Verleger Knopf; den sehr umfangreichen Briefwechsel mit Mary Haskell haben wir um Briefe gekürzt, die nur kurze Mitteilungen enthalten.

Wenn hier auch nur ein Teil von Gibrans umfangreicher Korrespondenz vorliegt, so wird doch deutlich, wie sehr Gibran die hohe Kunst des Briefschreibens beherrschte. Seine Briefe enthalten nicht nur interessante und aufschlussreiche Mitteilungen, seine Sprache ist geschliffen und brillant, sein Stil humorvoll und gespickt von Bildern und Sprichwörtern aus dem reichen Schatz seiner orientalischen Heimat. Viele dieser Briefe sind literarische Kunstwerke, die man mit großem geistigen Vergnügen und Genuss liest.

Ursula Assaf-Nowak

An Josephine Peabody

Josephine Peabody (1874–1922), amerikanische Dichterin, war Khalil Gibrans erste Muse und Geliebte in Amerika. Kurz vor seiner Reise in den Libanon lernte Gibran sie bei einer Ausstellung kennen. Er fertigte ein Portrait von ihr an, für das sie sich in einem Brief in den Libanon bedankte. 1905 widmete Gibran ihr sein Buch »Die Musik«. Josephine Peabody lehrte Literatur und Poesie am Wellesley College. 1909 heiratete sie den Harvard-Professor Lionel Marks. Obwohl er eingeladen war, erschien Gibran nicht zu ihrer Hochzeit.

Werke: 1907 »The Wings«, 1909 »The Piper« (wofür sie den »Stratford-Preis« erhielt), 1911 »The Singing Leaves«, 1913 »The Wolf of Gubbio«, 1917 »New Poetry«

MÄRZ 1899

Liebe Josephine,

es scheint, dass ich schließlich doch deine Freundschaft gewonnen habe. Stimmt es? Die Hoffnung darauf befand sich am Rande des Grabes. Natürlich freute ich mich über dein Bild, und was sie darüber sagen, aber ich war noch mehr erfreut über den kleinen Brief von dir an mich, der die Tür zu unserer Freundschaft öffnete.

Wie ich bereits sagte, war meine Hoffnung, von dir zu hören, so gut wie tot, bis dein Brief ankam, der mir viel mehr erzählte als die Worte, die er enthält. Wie glücklich war ich und wie froh! So glücklich, wie die Zunge meiner armen Feder es nicht in Worten auszudrücken vermag.

Du merkst bestimmt, dass ich unzufrieden bin, wenn ich auf Englisch schreiben muss, denn ich kann meine Gedanken nicht so, wie ich es wünsche, in diese Sprache übertragen. Doch vielleicht stört dich das nicht. Ich glaube, ich kann genug Englisch, um dir zu sagen, dass ich deine Freundschaft in der Mitte meines Herzens aufbewahren werde. Wenn uns auch viele, viele Meilen Land und See trennen, will ich immer eine gewisse Liebe zu dir hegen und die Gedanken an dich in meinem Herzen bewahren, sodass es keine Trennung zwischen meinem und deinem Herzen gibt.

Wenn ich doch besser Englisch könnte! (oder du Arabisch!) Es wäre eine große Freude für uns! Ich verspreche dir, dass ich dir alles schreiben werde, was ich denke und tue. Ich hoffe, dass du mir manchmal schreiben wirst und über dich berichten wirst. Und alles, was du mir schreiben wirst, wird mir große Freude bereiten.

Ja, ich habe mich so lange an dich erinnert, wie du es in deinem Brief schreibst, denn ich behalte solche Dinge immer. Für gewisse Dinge bin ich wie eine Kamera, und mein Herz ist der Film. Warum? Ich erinnere mich an dich, weil dein Gesicht mir etwas zu erzählen scheint, wann immer ich an dich denke. Nie werde ich den Augenblick vergessen, als du mich ansprachst an jenem Abend während Mr. Days Ausstellung. An diesem Abend fragte ich Mr. Day: »Wer ist die Dame in Schwarz?« Er antwortete: »Sie ist Miss Beabody*, eine junge Dichterin, und ihre Schwester ist Künstlerin.« »Was für eine glückliche Familie!« erwiderte ich, »ich würde sie gerne kennenlernen.«

Danach vergingen die Tage so schnell, und ich sah dich vor meiner Reise in den Libanon nicht wieder, um mehr über

* Der richtige Name ist Josephine Peabody. Weil es im Arabischen den Buchstaben »P« nicht gibt, schreibt Gibran »Beabody«.

dich zu erfahren. Die Liebe zum Wissen und zur Weisheit entfernte mich so weit von dir bis nach Beirut in eine Hochschule, wo ich meine Arabisch- und Französischkenntnisse verbessere und vieles andere lerne.

Syrien ist ein sehr schönes Land; an vielen Plätzen findet man alte Ruinen. Es ist ganz anders als Amerika, viel ruhiger, vor allem in den Gebirgsdörfern, wie in meinem Dorf, wo die Menschen alle freundlich und herzlich sind und sich gegenseitig lieben. Sie arbeiten nicht so viel wie die Menschen in Amerika, denn sie arbeiten nur auf ihren Feldern. Reiche und Arme scheinen sehr glücklich zu sein.

Ich wundere mich, dass du weißt, dass ich die stillen, ruhigen Plätze liebe. Ja, ich liebe die Stille, und ich kann ihre schöne Musik hören. Hast du schon einmal in einem ruhigen, dunklen Raum gesessen und die Musik des Regens gehört, wie er leise fällt?

Wirst du mir schreiben? Ich werde dir in meinem nächsten Brief viele Dinge erzählen. Von deinem weit entfernten Freund

Khalil Gibran

Nach Boston zurückgekehrt, schreibt Khalil Gibran an Josephine Peabody, um ihr seine Rückkehr zu melden.

5. NOVEMBER 1902

OHNE ANREDE

Ich frage mich, ob Sie sich noch an mich erinnern, denn einmal haben Sie mich »Freund« genannt. Ich bin der Syrer Kahlil (sic), den Sie glücklich gemacht haben mit Ihren

zwei Briefen, die Sie mir in mein Heimatland sandten. Erinnern Sie sich noch daran?

Nach langer Abwesenheit bin ich nach Amerika zurückgekehrt und hoffe, Sie wiederzusehen. Vor einigen Wochen habe ich mich bei meinem Freund, Mr. Day, nach Ihnen erkundigt. Er sagte mir, dass Sie nach England gefahren sind, und dass Sie bald zurückkehren werden.

Ich bin sehr gespannt auf Ihre Nachrichten. Ich weiß, dass Sie immer arbeiten, um die Menschen glücklich zu machen oder, wie Sie es einmal nannten, ihnen das Brot des Lebens zu geben, und darüber freue ich mich.

Könnten Sie mir einige Minuten Ihrer kostbaren Zeit widmen und mich wissen lassen, ob es Ihnen gut geht, und ob Sie glücklich sind? Ich werde immer Ihr wahrer Freund sein.

23. DEZEMBER 1902

Süße Freundin,

diese Flöte wird Sie an die Hirten in Syrien erinnern, von denen die Heilige Schrift in der Erzählung von Christi Geburt spricht.

Wie Sie wissen, kommt von der Flöte eine süße Musik, wovon die Luft im Libanon erfüllt ist.

Wenn ich Sie besuche, werde ich Ihnen alles darüber erzählen und vieles mehr, wenn Sie zuhören wollen.

Ihr Freund Kahlil